Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse
Band: 15 (1917)
Heft: 2

Bibliographie: Historische Literatur über die deutsche und die italienische Schweiz
Autor: Brun, C.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Historische Literatur über die deutsche und die italienische Schweiz.

Heraldik, Sphragistik, Ex libris.

R. W. Staehelin gibt eine Übersicht und kurze Beschreibung der *ältesten Wappenbücher der Schweiz.*[1])

Derselbe veröffentlicht einige Angaben Prof. Otto Hupps über das *Brendelsche Wappenbuch der Basler Universitätsbibliothek*, das gar nicht von dem Maler Brendel verfertigt ist, sondern eine Kopie nach dem seltenen gedruckten Wappenbuch des Georg Brendel von 1584 darstellt.[2])

Derselbe hat seine Arbeit über *Wappen aus den Basler Konzilstagen 1431—1449* beendet.[3])

Eduard Wymann macht *eine Wappenscheibe des Ritters Walter von Roll,* des Freundes Karl Borromeos, von 1578 für die Kirche von Silenen gestiftet, unter Beigabe einer Abbildung bekannt.[4])

Walther Merz beschreibt die mittelalterlichen Wappensiegel der Zofinger Bürgergeschlechter, die über Entstehung und Wandelbarkeit der bürgerlichen Wappen aufschlussreich sind.[5])

W. R. Staehelin handelt kurz über ein Relief aus dem XIV. Jahrhundert an der Fassade des Hauses Spalenberg Nr. 2 in Basel, mit dem Wappen des geschichtlich nicht hervortretenden Basler Geschlechtes zer Gense;[6]) sowie über das *Wappenrelief des Ludwig Kilchman* von 1496 und die Wappenverleihungen an die aus Mellingen stammende Basler Familie Kilchman.[7])

Alfred Lienhard-Riva hat seine Beschreibungen der Wappen von Tessiner Geschlechtern abgeschlossen.[8])

In Fortsetzung und Schluss seiner Arbeit über *Siegel und Wappen der Landschaft und der Landleute von Küssnach* geht A. Truttmann auf Markgenossenschaft,

---

[1]) (Mit Tafel IV, V, VI, VII). Festschrift zur Jubiläumsfeier der Schweizerischen Heraldischen Gesellschaft 1891—1916. Zürich 1916. S. 21 (189) — 22 (190).

[2]) Archives Héraldiques Suisses 1916, No. 2, S. 100—101.

[3]) Archives Héraldiques Suisses 1916 (30. Jahrg.) No. 2, S. 64—70 und No. 3 (mit Tafel VII) 138—146.

[4]) XXIII. Historisches Neujahrsblatt auf das Jahr 1917 . . . von Uri, S. 112.

[5]) Über die Entstehung bürgerlicher Wappen. (Mit Tafel I, II, III.) Festschrift zur Jubiläumsfeier der Schweizerischen Heraldischen Gesellschaft 1891—1916, S. 17 (185) — 21 (189).

[6]) Das Wappen der zer Gense in Basel. Archives Héraldiques Suisses, 1916, No. 2, S. 99—100.

[7]) Das Wappen des Ludwig Kilchman an der Rheingasse zu Basel. (Mit Tafel II.) Archives Héraldiques Suisses 1916, No. 2, S. 89—92.

[8]) Contribution à l'armorial du Tessin par A'-R', Bellinzone. Archives Héraldiques Suisses 1916 (30. Jahrg.), S. 60—64 und 119—123.

Landrecht und die Stellung der verschiedenen Einwohnerklassen ein und fügt ein alphabetisches Verzeichnis der noch lebenden vor 1573 verlandrechteten Geschlechter mit Wappenbeschreibungen bei.[1])

Das Landeswappen und die *Wappen der Gemeinden des Kantons Appenzell A.-Rh.* sind Gegenstand einer Arbeit Jakob Signers.[2])

Fréd.-Th. Dubois legt eine Hypothese über das alte Wappen des Bistums Sitten vor: Zur Zeit, als das Wallis die weltliche Herrschaft des Bischofs nicht mehr anerkannte (XVII. Jahrhundert), habe es das ursprünglich ihm und dem Bistum gemeinsame Wappen angenommen, während der Bischof von da an nur noch sein persönliches Wappen geführt habe.[3])

W. R. Staehelin behandelt das Wappen von *Klein-Hüningen.*[4])

Ferdinand Gull, St. Gallen, veröffentlicht zum ersten Mal ein *Siegel Herzog Welfs VI. vom Jahre 1152* (im Stiftsarchiv St. Gallen)[5]), und damit das älteste Reitersiegel sämtlicher schweizerischer Archive. Es ist besonders interessant wegen der sehr deutlich hervortretenden kostümlichen Eigentümlichkeiten.

In den «Archives Héraldiques Suisses» wird ein Entwurf Rud. Müngers zu einem neuen Gummistempel für den Berner Bürger-Ratsschreiber besprochen.[6])

E. A. Stückelberg beschreibt das interessante Siegel einer Urkunde von 1441, das Bischof Stephan von Marseille zugehört.[7])

Alfred Schaller gibt eine Beschreibung der bekannten *Urner Exlibris*-Blätter in alphabetischer Reihenfolge der Träger, und fügt den Namen der letzteren biographische und genealogische Erläuterungen bei.[8])

Numismatik.

E. A. Stückelberg führt Gründe dafür an, dass *Römische Münzen in der Urschweiz* wohl häufig erst nach dem Altertum dahin gekommen sind.[9])

E. Hahn behandelt den im Dezember 1911 in Eschikofen (Kt. Thurgau) entdeckten Schatz von zahlreichen Brakteaten,[10]) der sich zusammensetzt aus Konstanzer Pfenningen von südlich, solchen von nördlich von Bodensee und Rhein, und nordwestschweizerischen Geprägen. Als wahrscheinliche Zeit der Vergrabung des Schatzes ergibt sich 1295—1335. Der Fund beweist die Ausbreitung der Zofinger und Solothurner Pfenninge trotz Verrufungen bis weit in die Ostschweiz hinein. Wir haben es bei diesem Schatze wohl mit einer gesammelten ländlichen Vogtsteuer zu tun.

---

[1]) von A. Truttmann, Sarnen. Archives Héraldiques Suisses 1916, No. 2, S. 74—80 und (mit drei Wappentafeln von Dr. L. S. von Tscharner) No. 3, S. 113 ff.

[2]) Archives Héraldiques Suisses 1916 (30. Jahrg.). S. 85—89 und 124—137 (mit einer Wappentafel von R. Münger).

[3]) Les anciennes armes de l'évêché de Sion. Archives Héraldiques Suisses 1916 (30. Jahrg.), S. 83—85.

[4]) Archives Héraldiques Suisses 1916, S. 95—96. (Armoiries communales suisses.)

[5]) Archives Héraldiques Suisses 1916, S. 57—59.

[6]) Ein neues Berner Siegel. D. Archives Héraldiques Suisses 1916, S. 98—99.

[7]) Das Siegel eines Basler Konzilsprälaten. Archives Héraldiques Suisses 1916 (30. Jahrg.), S. 149—150.

[8]) von A' Sch', Sisikon. XXIII. Historisches Neujahrsblatt für das Jahr 1917 . . . von Uri, S. 81—96.

[9]) Anz. für Schweizer. Altertumskunde, Neue Folge, XVIII. Band. 1916, S. 329.

[10]) Der Brakteatenfund von Eschikofen. Von E. Hahn, Konservator des Münzkabinets am Schweiz. Landesmuseum in Zürich. Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte, 56. Heft, S. 31—43.

Ebenfalls E. Hahn erörtert den Urner Goldmünzenfund von 1916, unter vergleichender Heranziehung früherer Funde.[1]) Es handelt sich um spanische, oberitalienische und osmanische Gepräge von 1589—1624, die numismatisch, als massenhaft vorkommend, kein besonderes Interesse bieten.

Das Münzwesen von Schaffhausen seit dem Ausgang des 17. Jahrhunderts behandelt Dr. Gustav Schöttle.[2])

Dr. Alfred Bisseger erzählt, wie die Münzstätte Basel sich das zur Ausübung ihrer Münzprägung notwendige Edelmetall verschafft hat, auf Grund ausführlichen Quellenstudiums, und liefert damit die erste Bearbeitung dieses Gegenstandes für eine schweizerische Münzstätte.[3])

Genealogie und Familiengeschichte. Burgen.

Von dem *Genealogischen Handbuch zur Schweizergeschichte* ist nunmehr der III., niederen Adel und Patriziat umfassende Band beendet. In der letzten Lieferung[4]) behandelt Walther Merz die Herren von Büttikon zu Ende sowie die von Vilmaringen (mit Stammtafel XXXV); dazu kommen Nachträge und Berichtigungen.

Placid Bütler trägt über die *Freiherren von Güttingen*, die von 1159—1357 nachweisbar sind, das spärliche Quellenmaterial — es erlaubt nicht, einen Stammbaum aufzustellen — zusammen.[5])

Josef Müller behandelt den *Ausgang des altadeligen Geschlechtes von Mos*, das 1652 erlosch, nachdem bereits einer der letzten Angehörigen zwischen 1580 und 1590 Adel und Wappen verkauft hatte.[6])

Ab. Edoardo Torriani bringt einiges zur *Genealogie der Torriani von Mendrisio* bei.[7])

Kaspar Hauser erzählt die Geschichte der *Mörsburg* von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart unter ihren aufeinander folgenden Oberherrschaften und Besitzer-Geschlechtern. Das hübsch ausgestattete Werkchen wird beschlossen durch eine kurze Beschreibung der Sammlungen auf der Mörsburg, sowie Einiges über die Baugeschichte derselben.[8])

Der gute Kenner bündnerischer Burgen, *Anton Mooser*, gibt Baugeschichte und Geschichte der *Burg Haldenstein*,[9]) die bis zum Erlöschen derer von Schauenstein 1695

---

[1]) Der Goldmünzenfund in der Schöllenen. Von E. Hahn, Assistent am schweiz. Landesmuseum in Zürich. XXIII. Historisches Neujahrsblatt für das Jahr 1917 .... von Uri, S. 73—80.

[2]) Revue Suisse de Numismatique, Tome XX, 3me et dernière livraison, Genève 1917, p. 361—375.

[3]) Die Silberversorgung der Basler Münzstätte bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. Basel 1917, 225 S. Dissertation. (Unsere Notiz nach der Besprechung von Alb. Ruegg-Karlen in: Revue Suisse de Numismatique, XX, p. 383.)

[4]) Bogen 26 u. 27, S. 401—418, als Beilage zu Archives Héraldiques Suisses Nr. 2.

[5]) Von Dr. P' B', Professor in St. Gallen. Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte, 56. Heft.

[6]) Von J' M', Spitalpfarrer. XXIII. Historisches Neujahrsblatt auf das Jahr 1917 .. von Uri, S. 59—61.

[7]) Per la genealogia dei Torriani di Mendrisio, feudatarj di Azzate. Bollettino Storico della Svizzera Italiana, Anno XXXV, 1915, S. 109—115.

[8]) Die Mörsburg. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. LXXXI. Zürich 1917. Mit V Tafeln und 16 Textillustrationen. S. 91 (1) — 177 (87).

[9]) Die Burg Haldenstein. Von A' M', Maienfeld. Bündnerisches Monatsblatt 1916, S. 289—310.

bewohnt, aber schon seit der Mitte des XVI. Jahrhunderts baulich vernachlässigt wurde, ferner behandelt er die *Burg Lichtenstein* baugeschichtlich unter Beifügung von Notizen über die Bewohner derselben.[1])

J. A. Häfliger behandelt den Beromünster'schen Zweig der weitverbreiteten Familie Häfliger,[2]) dessen Stammvater 1594 Bürger in Münster wurde und dessen Angehörige seit der dritten Generation bis 1840 alle wichtigen Ämter und geistlichen Pfründen des Stifts innehatten. Als Beilagen sind eine bedeutende Anzahl von Akten veröffentlicht.

Biographie; Briefe.

Unter dem Vielen, was anlässlich des 500. Geburtstages des **Nikolaus von Flüe** erschienen ist, gebührt die erste Stelle der Arbeit von Robert Durrer. Während wir bisher eigentlich keine wirklich objektive Behandlung des Bruders Klaus besassen — die sich mit ihm beschäftigt hatten, waren entweder rein apologetisch, wie Ming, oder gegen ihn voreingenommen, wie Rochholz, dessen Arbeit von W. Oechsli geradezu als ein Pamphlet bezeichnet wurde — erhalten wir nun in Durrers grundlegendem Werk, von dem der erste Halbband bereits erschienen ist, eine zwischen beiden Extremen die richtige Mitte einhaltende Bearbeitung.[3]) Die Resultate seiner gründlichen Quellenforschung, die nach verschiedenen Richtungen — über das Vorleben und die politisch-patriotische und pazifistische Tätigkeit des Eremiten im Ranft — neue Aufschlüsse bringen, hat Durrer in einer Reihe von in der Neuen Zürcher Zeitung erschienenen Festartikeln zusammengefasst.[4])

W. Oechsli hat eine Darstellung des Lebens und Wirkens des Bruders Klaus im Journal de Genève veröffentlicht.[5])

Eduard Wymann veröffentlicht aus den Prozessakten der Seligsprechung des Bruders Klaus Zeugeneinvernahmen über den Besuch Karl Borromeos am Grabe desselben (22. August 1570) von 1618, 1621, 1625, 1647 und 1654, Chroniknotizen aus Sachseln über das selbe Ereignis und zwei Briefe des Kardinals Friedrich Borromeo an Pfarrer Johann Zimmermann von Sachseln von 1624 und 1625, die sich ebenfalls auf Nikolaus von Flüe beziehen.[6])

Auf eine jener Zeugenaussagen, die des Kaplans Johann Joachim Eichhorn von 1621, geht Wymann an anderer Stelle näher ein, indem er zugleich Eichhorns in mehreren Fassungen vorliegende Vita Bruder Klausens behandelt und die Stellungnahme des Peter Canisius zu dem Seligen Eremiten berührt.[7])

Derselbe erzählt vom Anteil Uris an den zur Selig- und Heiligsprechung des Einsiedlers im Ranft unternommenen Schritten, sowie von der Verehrung desselben

[1]) Bündnerisches Monatsblatt 1917, S. 14—23.

[2]) Historisches über das Geschlecht Häfliger. Der Zweig Beromünster, von Dr. Josef Anton Häfliger. Der Geschichtsfreund, LXXI. Band, S. 139—233.

[3]) Bruder Klaus. Die ältesten Quellen über den seligen Nikolaus von Flüe, sein Leben und seinen Einfluss, gesammelt und erläutert und im Auftrage der hohen Regierung des Kantons Unterwalden ob dem Kernwald auf die fünfhundertste Wiederkehr seiner Geburt herausgegeben von Dr. Robert Durrer. I. Halbband. Sarnen 1917.

[4]) Jahrgang 1917, Nr. 474, 479, 486, 493 und 496.

[5]) 1917, 20 u. 21 Mars, No. 78 u. 79.

[6]) Zeugnisse über den Besuch des heiligen Karl am Grabe des sel. Nikolaus von Flüe. Der Geschichtsfreund, LXXI. Band, S. 233—256.

[7]) Karl Borromeo und Peter Canisius über den seligen Nikolaus von Flüe. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, XI. Jahrgang (1917), S. 55—60.

durch die Urner und im besondern die Geschichte der *Urner Landesreliquie* des Seligen in der Pfarrkirche Altdorf.[1])

Albert Büchi veröffentlicht das Dekret der Ritenkongregation in Rom vom 28. September 1872, durch welches dem Seligen theologische Tugenden in heroischem Grade zugesprochen werden und somit die Fortführung des Prozesses um seine Kanonisation offen gelassen wird.[2])

Briefe Johann Beckhs an Isaak Iselin aus den Jahren 1744—1748 sind herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von E. Bähler. Beckh, von Thun, 1724 bis 1759, war «ein aus der Schule gejagter, schiffbrüchiger Theologiestudent», der es dann aber zum Sekretär der auswärtigen Angelegenheiten des polnischen Grosskronfeldherrn und preussischen Kriegsrat unter Friedrich dem Grossen brachte. Die Briefe sind aus der Zeit vor seiner Karriere; aber sie «gewähren einen Einblick in das literarische Leben Berns um die Mitte der Vierziger Jahre des XVIII. Jahrhunderts».[3])

Dr. Rudolf Ischer schildert das Leben des abenteuerlichen Mystikers, Polyhistors in mysticis und mystischen Schriftstellers *Jakob Hermann Obereit*[4]) (von Arbon, 1725—1798), der mit Grössen der Zeit wie Bodmer, Wieland, Lavater, Haller in brieflichem Verkehr stand und mit Johann Georg Zimmermann in Brugg eine literarische Fehde hatte.

Prof. Dr. Heinrich Türler hat weitere Teile der so mannigfache Einblicke in die Zeit gewährenden *Erinnerungen Stettlers* veröffentlicht.[5])

Der grössere Teil von 63 *Briefen Joh. Jak. Horners*, Professors der Kirchengeschichte, praktischen Philosophie, Aesthetik und Ethik am Collegium humanitatis in Zürich, letzten Inspektors über das Alumnat für Theologie und Bibliothekars der Zürcher Stadtbibliothek, von denen sein Urgrossneffe eine reichliche Auswahl veröffentlicht,[6]) rührt aus den Jahren 1794/95, in denen Horner sich studienhalber in Leipzig aufhielt, und ist besonders wertvoll durch die Nachrichten seines Verkehrs mit literarischen Grössen der Zeit, die der Student in Deutschland kennen lernte. In Briefen aus Zürich von 1798 bis 1800 findet sich der Niederschlag der umwälzenden Ereignisse dieser Jahre. Unter weitern finden sich einer an Schiller und zwei an den Freiherrn von Lasberg.

Meta Salis-Marschlins entwirft eine Skizze des Lebensganges von *Ulysses Adalbert v. Salis-Marschlins (1795—1886)*.[7])

Rudolf Hunziker bringt einige neue Dokumente über die *Vikariatszeit Jeremias Gotthelfs* zur Kenntnis. Voraus gehen zwei an die vorgesetzte Behörde gerichtete

---

[1]) Die Urner Landesreliquie vom seligen Bruder Klaus. XXIII. Historisches Neujahrsblatt für das Jahr 1917 . . . von Uri, S. 97—110.

[2]) Kanonisationsdekret betreffend den sel. Bruder Klaus. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, XI. Jahrgang (1917), S. 61—63.

[3]) Von Prof. Dr. E. Bähler, Pfarrer in Gampelen. Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1917, Bern 1916, S. 30—119.

[4]) Ein Beitrag zur Geschichte der Mystik und des Aberglaubens. Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1917, S. 1—29.

[5]) Aus den Erinnerungen von K. L. Stettler 1794/95. Jugendliche Freuden und Streiche. Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1917, S. 202—259.

[6]) Briefe des Alumnatsinspektors Prof. Joh. Jakob Horner (1772—1831). Auswahl aus den Jahren 1794—1830. Ein Beitrag zu den Beziehungen Zürichs zu Gœthe und Weimars klassischer Zeit. Mitgeteilt von Dr. med. Friedrich Horner. Zürcher Taschenbuch 1915—1917, S. 180—265.

[7]) Ein Lebensbild. Von Dr. M' S'-M', Basel. Bündnerisches Monatsblatt 1917, S. 33—48.

Rapporte von dessen Vater Pfr. Sigm. Bitzius, übers eine Gemeinde Utzenstorf von 1820 und 1821. Es folgt eine Jeremias Gotthelf, der damals seinem Vater als Vikar beigegeben war, betreffende Stelle aus der Visitation der genannten Gemeinde von 1821. Einiges ihn gut Charakterisierende wird aus Gotthelfs unveröffentlichten Briefen aus seiner Göttinger Studienzeit mitgeteilt. Es folgen Visitationsrapporte über Utzenstorf und Herzogenbuchsee, ein Entwurf zu einer Rede, endlich ein «Gespräch zwischen Luther, Zwingli und Calvin im Himmel über die religiöse Gestaltung in der Welt seit ihrem Tode.»[1])

Gotthelfs Visitationsberichte über Lützelflüh von 1840—1853 veröffentlicht G. Buchmüller.[2]) (Es fehlen die Jahre 1850, 51 und 54.) Anhangsweise sind beigegeben einige Proben aus den amtlichen Formularen mit vorgedruckten Fragen, zu denen die Gemeindevorsteher jeweilen bei den Visitationen ihre Urteile über ihre Seelsorger beischrieben.

Ein berufener Kenner der Musikgeschichte zeigt Dr. Eduard Kreuzhages «breit angelegte, wohl dokumentierte und man kann füglich sagen definitive Biographie» über *Hermann Gœtz*[3]) an.[4]) Hermann Gœtz wirkte seit 1863 in Winterthur als Organist der evangelischen Stadtkirche und ist mit dem musikalischen Leben Zürichs, wo er seine Hauptwerke schuf, während einer bedeutenden Periode aufs rühmlichste verknüpft.

Eine schöne Lebensbeschreibung *Jakob Stämpflis* erhalten wir aus der Feder R. Fellers.[5]) Ihr sind die bei seinem Begräbnis am 17. Mai 1879 von Bundesrat Schenk und Nationalrat Frei gehaltenen Reden im Wiederabdruck beigegeben.

Das Lebensbild *Dr. med. Paul Wiesmanns, Krankenhausarztes in Herisau*, langjährigen Kommissionsmitgliedes, Kassiers und Präsidenten der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft (1854—1910) entwirft Dr. med. Schiller.[6])

Leben und Wirken des jüngst verstorbenen katholisch-konservativen bündnerischen und eidgenössischen Politikers *Caspar Decurtins* würdigt Christian Caminada.[7])

E. von Rodt erzählt den abenteuerlichen Lebensgang seines Vetters *Alfred von Rodt*, der in österreichischem Kriegsdienst 1866 gegen die Preussen kämpfte und schwer verwundet wurde, 1870, zufällig während der Belagerung in Paris weilend, Dienste bei einem Franctireur-Corps nahm und 1905 als Pächter der Juan Fernandez-Inseln von der chilenischen Regierung starb.[8])

---

[1]) Aus Jeremias Gotthelfs Vikariatszeit. Mitgeteilt von R' H', Winterthur. Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1917, S. 120—174.

[2]) Die Visitationsberichte des Pfarrers Albert Bitzius über die Gemeinde Lützelflüh von 1840—1853. Mitgeteilt von Pfarrer G. Buchmüller in Huttwil. Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1917, S. 174—201.

[3]) Hermann Gœtz. Sein Leben und seine Werke. Mit einem Notenanhang. Leipzig 1916.

[4]) Hermann Gœtz' Leben und Werke. Mit Bildnis. Max Fehr, Zürich. Die Schweiz, Jahrgang XX, 1916, S. 735—736.

[5]) Hochschulvortrag von Dr. R. Feller, gehalten am freisinnigen Bürgerkurs. Bern 1914. (Staatsbürgerlicher Unterrichtskurs der freisinnig-demokratischen Partei der Stadt Bern). 32 S.

[6]) Das Lebensbild eines Arztes, von Dr. med. Schiller in Wil. Appenzellische Jahrbücher, 44. Heft, S. 63—97.

[7]) Nationalrat Dr. Caspar Decurtins. 1855—1916. Von Pfarrer Ch' C', Truns. Bündnerisches Monatsblatt 1916, S. 409—436.

[8]) Von E. von R., Architekt. Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, XXIII. Band. Erstes Heft. S. 114—140.

In der zweiten Hälfte seines Charakterbildes der *Gattin Zwinglis*,[1]) in der Zwinglis Ehe mit ihr, sowie ihre zweite Witwenschaft zur Darstellung kommen, beutet Oskar Farner unter Zurückweisung der Fabeleien des Salomon Hess die nicht sehr ergiebigen sie betreffenden Stellen in Zwinglis Schriften und Briefen und den Briefen anderer aus.

W. Köhler widmet *Jodocus Hesch*, der ursprünglich humanistischer Schulmeister, dann Priester und Karthäuser in Ittingen war und als solcher mit der Reformation liebäugelte, und von dem Briefe an Vadian und einer an Zwingli sich erhalten haben, eine biographische Skizze.[2])

P. Meyer hat ein *Verzeichnis der im Druck veröffentlichten Werke Rektor Dr. G. Finslers* zusammengestellt.[3])

Aus nachgelassenen Manuskripten *Samuel Wyttenbachs* bringt Heinrich Dübi solche Aufzeichnungen desselben über seine Schul- und Studienzeit und seine spätere Lektüre bei, die sich auf seine Studien in den humanistischen Disziplinen beziehen.[4])

Dr. Karl Hch. Reinacher bringt uns in ansprechender Weise die bedeutende Persönlichkeit des ziemlich vergessenen *Josef Anton Henne* nahe.[5]) Henne (1798 bis 1870, Universitätsprof. in Bern 1842—1855) war als Historiker zumal in seinen Theorien über die Urgeschichte Phantast, und sein historisches Lebensanliegen muss als gänzlich verfehlt bezeichnet werden; als Volksdichter, von dem das bekannte «Luaged vo Bergen u Thal» rührt, darf er eine gewisse Nachwirkung beanspruchen. Daneben trat er auch als Politiker auf.

Gottlieb Wyss lässt persönliche Eindrücke, die er von *Jost Winteler* empfing, zum Wort kommen.[6])

Eine Abhandlung von Johannes Bernoulli schildert die bedeutende Wirksamkeit *Propst Johanns von Zürich*[7]), Protonotars, dann Kanzlers König Albrechts I., späteren Bischofs von Eichstädt und Strassburg, und geht der Frage nach der dunkeln Herkunft dieses im habsburgischen Dienste emporgekommenen Staatsmannes nach. Die sorgfältig die seit langem bekannten wie eine Reihe kürzlich entdeckter Urkunden kombinierende Studie gipfelt in der Feststellung, dass die Bezeichnung «von Zürich» urkundlich schon vorkommt, bevor Johann daselbst Propst war, und demnach seine Herkunft von Zürich oder dessen Umgebung anzunehmen ist.

Die Aufgabe, die Biographie des letzten zürcherischen Antistes würdig fortzusetzen, der Rektor Finsler in Bern kürzlich durch den Tod entzogen wurde, hat dessen Bruder, Pfarrer Rudolf Finsler, aufs glücklichste gelöst.[8]) Wir erhalten aus seiner Feder eine fesselnde Schilderung des Wesens und der so ausserordentlich vielseitigen Wirksamkeit einer der bedeutendsten Gestalten Zürichs im XIX. Jahrhundert.

---

[1]) Anna Reinhart, die Gattin Ulrich Zwinglis. Von O' F', Pfarrer in Stammheim. (Schluss.) Zwingliana 1916, Nr. 2 (Band III, Nr. 8), S. 229—245.

[2]) Zwingliana 1916, Nr. 2 (Band III, Nr. 8), S. 245—258.

[3]) Neujahrsblatt der Literarischen Gesellschaft in Bern auf das Jahr 1917. Zum Andenken Georg Finslers 1852—1916. Mit einem Bildnisse Georg Finslers. S. 13—18.

[4]) Jakob Samuel Wyttenbachs griechische Studien. Neujahrsblatt der Literarischen Gesellschaft Bern auf das Jahr 1917, S. 19—45.

[5]) Erinnerungen an Prof. Josef Anton Henne. Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde, XIII. Jahrgang, S. 86—98.

[6]) Oltner Tagblatt 1916, 25. Nov., Nr. 275, Feuilleton.

[7]) König Albrechts I. Kanzler. Jahrbuch für Schweizerische Geschichte, 42. Band. Zürich 1917, S. 281—334.

[8]) Diethelm Georg Finsler, der letzte Antistes der zürcherischen Kirche. Zweite Hälfte. 117. Neujahrsblatt, hg. von der Hülfsgesellschaft in Zürich auf das Jahr 1917. IV + 79 S.

Arnold Escher gibt über die Aufgabe, die er sich bei einer neuen Biographie des um die Erschliessung der Schweizer Alpen so hoch verdienten *Johann Gottfried Ebel (1764—1830)*[1]) zum Ziel setzt, in der Einleitung zu derselben (die eine schöne allgemeine Würdigung der Bedeutung dieses Mannes enthält) Auskunft: sie ist, ausser eine Schilderung von Ebels Leben und Wirken zu geben, die auch bisher nicht berücksichtigte Teile der Korrespondenz heranzieht, «die Darbietung einer möglichst reichhaltigen Auswahl aus Briefen Ebels und seiner Zeitgenossen.»

Dr. Bruno Hirzel schildert die Werdejahre *Johann Caspar Hirzels*, des späteren Gründers der helvetischen Gesellschaft, und dessen Freundschaft mit Gleim, und veröffentlicht *Briefe Gleims an Hirzel.*[2])

Dem im Mai 1915 einem Herzschlag erlegenen Maler *Max Buri* hat Hans Graber eine eingehende Monographie[3]), Hans Trog eine treffliche Studie gewidmet, die den Gehalt seines Lebenswerkes im ganzen zu erfassen sucht.[4])

Friedrich Hegi veröffentlicht drei Briefe, welche *die Ehe der Eltern des Kupferstechers Franz Hegi im Jahre 1772* betreffen.[5])

Aus einem französischen Tagebuch, das Marx Escher, 1660 fürstlicher Amtmann im Zürcher Einsiedlerhof, über eine 1646—1648 in Frankreich ausgeführte Reise führte, teilt Nanny von Escher Teile in deutscher Übersetzung mit.[6])

Vorgeschichte und Altertum.

Otto Tschumi kennzeichnet kurz die der schweizerischen vorgeschichtlichen Forschung in der Gegenwart vorliegenden noch ungelösten Probleme.[7])

Dr. Otto Hauser hat ein Werkchen über seine prähistorische Ausgrabungstätigkeit in Südfrankreich und deren Ergebnisse erscheinen lassen,[8]) das an dieser Stelle Erwähnung verdient, weil Hauser da auch die schweizerischen Fundplätze Wildkirchli am Säntis und Cotencher im Kanton Neuenburg für die von ihm unterschiedene paläolithische Micoque-Kultur in Anspruch nimmt.

Chemische Untersuchungen von prähistorischen Bernsteinperlen schweizerischer Herkunft, die L. Reutter auf Anregung von D. Viollier anstellte, bestätigten die Vermutungen des letzteren, dass nicht aller Bernstein von den Ufern der Ostsee kam, sondern dass auch ein sizilianischer Fundort solchen in das Gebiet der heutigen Schweiz lieferte.[9])

---

[1]) LXXX. Neujahrsblatt zum Besten des Waisenhauses in Zürich für 1917. 59 S.

[2]) Johann Caspar Hirzel, der ältere (1725—1803), seine Werdejahre und seine Freundschaft mit Gleim. Mit unbekannten Briefen Gleims an Hirzel. Neujahrsblatt, hg. von der Zentralbibliothek Zürich auf das Jahr 1917. Nr. 1. 40 S.

[3]) Basel 1916.

[4]) Neujahrsblatt der Zürcher Kunstgesellschaft 1917. 23 S. und 1 farbige, 12 Schwarz-Weiss-Reproduktionen.

[5]) Von Dr. F' H'. Zürcher Taschenbuch 1915—1917, S. 286—303.

[6]) Aus Marx Eschers französischem Reise-Tagebuch. Übersetzt von N' von E'. Zürcher Taschenbuch 1915—1917, S. 266—285.

[7]) Aufgaben der vorgeschichtlichen Forschung in der Schweiz. Neujahrsblatt der Literarischen Gesellschaft Bern auf das Jahr 1917, S. 103—111.

[8]) Der Mensch vor 100,000 Jahren. Mit 96 Abbildungen und 3 Karten. Leipzig 1917. 142 S.

[9]) Contribution à l'étude de l'ambre préhistorique. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, XVIII. Band, 1916, S. 169—182.

A. Maurizio gibt Resultate seiner Untersuchungen prähistorischer Fladen z. T. schweizerischer Herkunft, die eine grosse Ähnlichkeit derselben mit den modernen Fladen aufweisen.[1])

G. Büeler referiert über einige prähistorische Funde im Kanton Thurgau[2]): ein vermutliches Brandgrab zu Eppelhausen bei Schlattingen, einen Tumulus vom Anfang der Bronzezeit bei Bischofszell, ein La Tène-Grab mit Skelett bei Frauenfeld und Eichenpfähle bei Horn mit römischen Funden. Über das genannte Skelett macht O. Schlaginhaufen nähere Angaben.[3])

W. Schnyder macht die Resultate der 1914/15 vorgenommenen Ausgrabung einer römischen Villa rustica bei Triengen bekannt (indessen infolge von Platzmangel ohne systematische Registrierung der Einzelfunde).[4]) Erwähnenswert ist dabei eine durch zwei Ziegelfragmente nunmehr sichergestellte Lesung eines Stempels (LSCSCR). Die auf Seite 275 f. vorgebrachte Deutung des Vorkommens von Ziegeln mit Legionsstempeln in diesen römischen villae — es seien diese nämlich von (im Dienst stehenden) Soldaten der XXI. und XI. Legion bewohnt gewesen, da ein vollzähliges Legionsheer in Windisch damals nicht hätte verpflegt werden können — dürfte kaum aufrecht zu erhalten sein; vgl. die interessante Abhandlung Heubergers, hier unten erwähnt S. 133.

Wilhelm Unverzagt behandelt die keramischen *Funde von Irgenhausen*[5]) «und versucht, sie in Zusammenhang mit der Gesamtentwicklung der Keramik zu bringen.»

Politische Geschichte der Schweiz und der Kantone.

Coolidge bringt gute Gründe dafür bei, dass die Niederlage Berchtolds V. von Zähringen bei «*Gestinum*» *1211* nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, bei Obergestelen stattfand, mit welchem Ort das «Gestinum» des uns von Stumpf aufbewahrten Eintrags der Chronica Briganorum, der Quelle für jene Schlacht, unter dem Einfluss der Schlacht von St. Ulrichen (etwas unterhalb von Obergestelen) von 1419 später identifiziert worden wäre, sondern bei Niedergestelen, wohin der Zähringer dann über den Lötschenpass gelangt wäre.[6])

Im Auftrag der schweizerischen Kirchenkonferenz hat W. Hadorn eine geschichtliche Darstellung der schweizerischen Reformation als Gedenkschrift zum Reformationsjubiläum verfasst.[7])

---

[1]) Botanisch-Chemisches zur Getreidenahrung der Pfahlbauer. Von A. Maurizio, Lemberg. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, XVIII. Band, 1916, S. 183—185.

[2]) Funde und Ausgrabungen. Thurgauische Beiträge, 56. Heft, S. 97—100.

[3]) Anthropologische Mitteilungen über das La Tène-Skelett von Frauenfeld. Von Dr. Otto Schlaginhaufen, Professor an der Universität Zürich. Thurgauische Beiträge, 56. Heft, S. 95—97.

[4]) Die römische Siedelung auf dem Murhubel bei Triengen, Kanton Luzern. Von Wilh. Schnyder, Prof. Theol. Der Geschichtsfreund, LXXI. Band, S. 257—279.

[5]) Einzelfunde aus dem spätrömischen Kastell bei Irgenhausen (Kt. Zürich). Von W' U', Wiesbaden. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, XVIII. Band, 1916, S. 257—268.

[6]) Das «Gestinum» vom Jahre 1211. Eine Hypothese. Dr. W. A. B. Coolidge. Anzeiger für Schweizerische Geschichte 1916, S. 172—177.

[7]) Männer und Helden. Die Schweizerische Reformation und ihre Segnungen. Prof. Dr. W. Hadorn. Bern 1917. 111 S. (Vgl. die Besprechung von Oskar Frei, Religiöses Volksblatt, 48. Jahrgang, 1917, Nr. 7.)

Von E. C. Klinkert erscheint eine auf ungedruckten und gedruckten Quellen und Bearbeitungen beruhende Darstellung der Gesandtschaft der evangelischen Städte von 1655 nach Savoyen, die den Waldensern den Frieden von Pinerolo erwirkte, sowie der, völlig gescheiterten von 1686. Vorausgeht eine Skizze der Geschichte der Waldenser bis zur Verfolgung, die der Anlass zu der Gesandtschaft von 1655 wurde.[1])

Theophil Ischer schildert aus den Akten die Tätigkeit der reformierten Stände zur Vermeidung und nach seinem Ausbruch zur Beilegung des ersten englisch-holländischen Krieges, die in der Sendung Johann Jakob Stokars von Schaffhausen nach England und Holland gipfelte. Als Beilagen sind 12 Aktenstücke veröffentlicht.[2])

Karl Gisler erzählt eingehend den Verlauf der Gesandtschaft, die eine Anzahl von eidgenössischen Ständen wegen dauernder, von Seiten Oesterreichs über die Schweiz verhängter Zoll- und anderer Plackereien 1700 an den Kaiser abordneten, und informiert über die Persönlichkeiten der urnerischen Teilnehmer an derselben (Uri war mit Zürich zur Stellung der Gesandten ausersehen worden).[3])

Fritz Haefeli bringt seine Darstellung der *Verfassungsbewegungen in Appenzell A.-Rh. während der Regenerationszeit* zum Abschluss mit der Schilderung der Ereignisse von den Beratungen des Entwurfes der neuen Verfassung bis zur schliesslichen endgültigen Beseitigung des alten Landbuches und Annahme einer neuen Verfassung 1834.[4])

Gottfried Guggenbühl veröffentlicht Aufzeichnungen, die Dr. Konrad Rahn-Escher 1866 über *Ursachen, Verlauf und Nachwirkungen der Zürcher Septemberrevolution von 1839* machte.[5]) Der Autor nahm selbst als Vizepräsident des «Glaubenskomitees» wirksamen Teil an den Ereignissen; anderseits ging er dann in der Folge nicht mit der äussersten Rechten: danach bemisst sich der Wert der neuerschlossenen Quelle, deren Bedeutung der Herausgeber selbst aufs zutreffendste würdigt.

Richard Feller skizziert die Eigenart der geschichtlichen Entwicklung und des Wesens der verschiedenen Teile des so vielgestaltigen schweizerischen Staatswesens und führt sodann die Hauptmomente des Kampfes zwischen *Föderalismus und Zentralismus* von dem XIX. Jahrhundert bis auf die jetzige Kriegszeit herab, da der Kampf aufs neue, und zwar um die geistige Einheit der national sich entgegenstehenden Teile eingesetzt hat.[6])

Notieren wir hier auch einen 400-seitigen Band, der von dem als Sektion des schweizerischen Armeestabs von General Wille ins Leben gerufenen Vortragsbureau ausgeht. Er stellt die Vereinigung von 14 Heften dar, die die Leiter des genannten Bureaus, Gonzague de Reynold, Robert Faesi und Charles Gos herausgegeben haben, um damit den durch Vorträge im Sinne nationaler Erziehung auf die Mannschaften zu wirken beauftragten Offizieren an die Hand zu gehen. Der Band behandelt den Stoff in vier Abteilungen: Landeskunde, Schweizergeschichte, Verfassungs-

---

[1]) Die evangelischen Kantone und die Waldenser in den Jahren 1655 und 1685/86. Von Dr. Elsbeth Corona Klinkert. Schweizerische Theologische Zeitschrift, XXXIV. Jahrgang, 1917, S. 21—35. (Fortsetzung folgt.)

[2]) Die Gesandtschaft der protestantischen Schweiz bei Cromwell und den Generalstaaten der Niederlande 1652—54. Von Dr. Th' J'. Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, XXIII. Band, Erstes Heft, S. 1—113.

[3]) Eine schweizerische Gesandtschaft an den Wiener Hof in den Jahren 1700/01. Von Dr. K' G', Altdorf. XXIII. Historisches Neujahrsblatt für das Jahr 1917 . . von Uri, S. 1—46.

[4]) Von Dr. F' H'. Appenzellische Jahrbücher, 44. Heft, Trogen 1916, S. 1—62.

[5]) Zürcher Taschenbuch 1915—1917. Neue Folge 38. Jahrgang. S. 53—115.

[6]) Zentralismus und Föderalismus. Von Dr. R' F', Bern. Schriften des Jungfreisinnigen Vereins St. Gallen, No. 2. St. Gallen 1916. 27 S.

kunde und Krieg, zu denen ausser den genannten Herausgebern noch eine Reihe weiterer Mitarbeiter beigetragen haben.[1])

Ferd. Eggenschwiler stellt die *territoriale Entwicklung des Kantons Solothurn* dar.[2]) Die zwei ersten Abschnitte behandeln die politische (Gaue) und soziale Entwicklung im allgemeinen und die Stadt Solothurn; die Landschaft wird nach den Aemtern und einzelnen Herrschaften durchgenommen, wobei jeweilen bei den letzteren auch die hauptsächlichen historischen Daten vor der Erwerbung durch Solothurn und angemessenenfalls (vgl. z. B. Mariastein) nach derselben bis in die Gegenwart gegeben werden.

Ein Verdienst hat sich Th. Greyerz erworben durch Herausgabe eines nachgelassenen Manuskriptes Dr. Joh. Meyers, das die *Herzoge von Schwaben und die Landgrafen im Thurgau* bis auf Rudolf von Habsburg je in chronologischer Reihenfolge aufführt unter Beifügung der Quellenbelege und einschlagenden Stellen der Darstellungen und durch Nachtragung des seit Abfassung der Arbeit Meyers Erschienenen.[3])

Vom zehnten Band des *Zürcher Urkundenbuches* ist die zweite Lieferung erschienen, umfassend die Jahre 1322—1325.[4])

Von den *Siegelabbildungen zum Zürcher Urkundenbuch* liegt nunmehr die zum IX. Band gehörende Lieferung vor.[5]) Wir heben aus dem Inhalt heraus die Registrierung der heraldisch so ausserordentlich wichtigen Urkunde (im Urkundenbuch nicht abgedruckt), in der Lütold der VIII. von Regensberg dem Burggrafen Friedrich zu Nürnberg das heute noch von den Hohenzollern geführte Brakenhaupt verkauft, ferner die Bestimmung mehrerer bisher unbekannter Wappen der Zürcher Wappenrolle an Hand von Siegeln.

Lokalgeschichte.

Basels Mauern und Stadterweiterungen im Mittelalter behandelt August Bernoulli.[6]) Die älteste Mauer zog sich längs dem Birsig hin, die Bischof Burkhards aus der Zeit gegen Ende des XI. Jahrhunderts bezeichnen die von Fechter nachgewiesenen Türme zwischen Birsig und altem Graben. Die zuerst 1206 sicher bezeugte Mauer ist wahrscheinlich schon unter Bischof Heinrich von Hornberg (1180—90) begonnen worden. Die Mauer des XIV. Jahrhunderts wurde begonnen 1361/62; den entschiedenen Anstoss zu ihrer Vollendung gab die Schlacht von Sempach. Sie erschien

---

[1]) Soldat und Bürger. Ein Beitrag zur nationalen Erziehung des Schweizers. Herausgegeben vom Vortragsbureau beim Armeestab . . . mit einem Vorwort des Generals. Zürich 1916. XVI + 407 S.

[2]) Mit einer historischen Karte, 2 in den Text gedruckten Kärtchen und 12 Stammtafeln. Solothurn 1916. (Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Solothurn, 8. Heft.) VIII + 214 S.

[3]) Eine Zusammenstellung von Quellen und Darstellungen nach Dr. Joh. Meyer.† Herausgegeben von Dr. Th. Greyerz. Thurgauische Beiträge, 56. Heft, S. 51—52.

[4]) Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich. Herausgegeben von einer Kommission der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, bearbeitet von Dr. J. Escher (†) und Dr. P. Schweizer. Zehnter Band, zweite Hälfte. Zürich 1916.

[5]) Siegelabbildungen zum Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich. Herausgegeben von der Stiftung Schnyder von Wartensee in Zürich, bearbeitet von Dr. Paul Schweizer und Dr. Friedrich Hegi. In Lichtdruck hergestellt vom polygraphischen Institut in Zürich. IX. Lieferung, Zürich 1917. S. 149—180 und X Tafeln.

[6]) Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, XVI. Band, S. 56—85.

zwar bereits Ennea Silvio Piccolomini zur Zeit des Basler Konzils nicht mehr genügend, blieb aber im Wesentlichen unverändert, bis ihre Niederlegung im XIX. Jahrhundert Basel zur offenen Stadt machte.

Emil Güder behandelt die Bau- und andere Geschichte der mittelalterlichen Kapelle von Aarwangen, der Vorläuferin der 1577 erbauten jetzigen Kirche, mit Veröffentlichungen über die Baugeschichte der letztern.[1])

Einige Seiten Fritz Jecklins enthalten zumeist Bau- und Kunstgeschichtliches über Kirche und Herrenhäuser von Parpan.[2])

In *Historischen Notizen über die Kirchen des obern Möhlintales,* die er im übrigen gedruckter Literatur entnimmt, deutet Gottlieb Wyss das Wappen im Chor der Kirche von Zuzgen als das der Maria Josepha Regina von Liebenfels, Aebtissin von Säckingen 1718—1730 (Zuzgen gehörte früher zu Säckingen).[3])

Gottfried Heer setzt eine früher begonnene *Geschichte von Rüti* (Kt. Glarus) fort, die nach den einzelnen Oertlichkeiten in der Gemeinde gruppiert ist.[4])

Eine *Petition der Schwarzenburger an den General Brune* vom März 1798, enthaltend die Bitte, das Amt Schwarzenburg an den Kanton Bern anzuschliessen, teilt J. Sterchi mit.[5])

Rob. Marti-Wehren teilt einen Bericht mit, in welchem der Landvogt von Saanen 1566 der Berner Regierung über ein wegen Spiel und Tanzunfugs in Saanen abgehaltenes Chorgericht referierte;[6]) ferner *zwei Dank- und Glückwunschschreiben der Landschaft Saanen von 1814,*[7]) einen Dank an General von Wattenwil, dass er beim Einmarsch der fremden Heere jedes Blutvergiessen vermieden und dadurch die glückliche Heimkehr auch des Saaner Kontingents ermöglicht habe, und eine Gratulation an die «wiederum eingetretene Hohe Landesregierung in Bern» unter Beifügung der Antwort der letzteren; weiter einen Eintrag des Ämterbuchs von Saanen betreffend *Ordnung der Besoldung des Landvogts von Saanen 1556,* sowie Kirchenmusikalisches aus Saanen im 17. Jahrhundert.[8])

H. Allemann veröffentlicht Aufzeichnungen über die 1505 geweihte und 1878 abgebrannte Kirche in Lenk und fügt Angaben aus der Kirchenrechnung von 1704 hinzu.[9])

---

[1]) Die Kirche von Aarwangen . . . von Pfr. E' G' daselbst. Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde, XII. Jahrgang, S. 220—233.

[2]) Aufzeichnungen über Kirche und Dorf Parpan. Von Staatsarchivar Dr. F' J', Chur. Bündnerisches Monatsblatt, 1916, S. 369—373.

[3]) Der Katholik, 1915, 4 Sept., Nr. 36, S. 284—285.

[4]) Blätter zur Geschichte der Dorfschaft Rüti. Von G' H', vormals Pfarrer in Betschwanden. Viertes Heft, Glarus 1916. 42 S.

[5]) J. Sterchi, Bern. Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde, XII. Jahrgang, 1916, S. 260—263.

[6]) Aus einem Brief des Landvogts G. Stürler in Saanen an die Berner Regierung 1566 (Ämterbuch Saanen A pag. 69, Bern. Staatsarchiv). Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde, XIII. Jahrgang, S. 69—71.

[7]) (Aus dem Protokoll des Landgemeinderates von Saanen im Landschaftsarchiv Saanen.) Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde, XIII. Jahrgang S. 82—86.

[8]) Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde, XIII. Jahrgang, S. 105 f.

[9]) Einiges über die Kirche in Lenk (Simmental) von H. Allemann-Wampfler, Lenk. Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde, XIII. Jahrgang, S. 72—76.

Joseph Müller veröffentlicht einen *Seelgerätrodel der Pfarrkirche Schattdorf vom Jahre 1611* mit Anmerkungen über einige der darin vorkommenden Personen und mit Registern.[1])

Motta druckt aus einer *Chronik von Lavena*, des Priesters Ambrogio Crivelli, aufgefunden von Prof. Silvio Pellini, verschiedene Notizen aus den Jahren 1685 bis 1739 ab.[2])

Kleine Beiträge zur Geschichte der Pfarrgemeinde Rorschach von L. Cavelti[3]) umfassen eine Zusammenstellung der Pfarrherren, Notizen über die Entwicklung der Pfarrgemeinde in den letzten hundert Jahren und über die Geistlichkeit Rorschach im XIX. Jahrhundert, etwas über eine vom letzten Fürstabt von St. Gallen der Pfarrgemeinde gemachte Jahrzeitstiftung und einiges über katholisches Vereinswesen.

Derselbe stellt die Ergebnisse der eidgenössischen Volkszählung von 1910 für Rorschach, die Gemeinden des Bezirks Rorschach und diesen im ganzen zusammen.[4])

Eine Darstellung von Hermann Wartmann möchte «durch übersichtliche Zusammenstellung von längst Bekanntem ein möglichst deutliches Bild der geschichtlichen Entwicklung der jetzt st. gallischen Landschaften zwischen dem Walensee und dem Zürchersee im engeren Sinne geben.»[5])

Fritz Wernli schildert die — durchweg konservative — Stellungnahme der Stadt und Grafschaft Lenzburg gegenüber den verschiedenen die Haltung der Berner Regierung zur Reformation betreffenden Mandaten und schliesslich dem die Reformation einführenden Mandat von 1529, wie sie bei den jeweiligen Volksanfragen zu Tage trat; ferner zum Aufstand im Haslital und zu der Abschaffung von «Miet und Gaben» und der Bündnispolitik der Regierung.[6])

Religion und Kirche; christliche Archäologie.

E. A. Stückelberg lässt sich kurz aus über die Entstehung von Heiligennamen, berichtigt Irrtümer über den Patron der St. Ulrichskirche in Basel, gibt den Basler Bischofskatalog und führt die Orte in Süddeutschland und der Westschweiz auf, wo er seit seiner die Verbreitung der Verehrung des hl. Fridolin darstellenden Karte von 1899 Kult oder Spuren von solchem dieses Heiligen fand.[7])

Derselbe und J. A. Häfliger notieren die Siegel, auf denen fränkische Heilige vorkommen (Lazarus, Leodegar, Martha, Martin, Leonhard).[8])

---

[1]) von J' M', Pfarr-Resignat in Altdorf. XXIII. Historisches Neujahrsblatt für das Jahr 1917 . . . von Uri, S. 47—58.

[2]) Cronachetta di Lavena del Settecento. Bolletino Storico della Svizzera Italiana, Anno XXXV, 1915, p. 109—115.

[3]) von Dr. L. Cavelti, Rorschach 1915. 16 S. (Separatabdruck der «Rorschacher Zeitung»; nicht im Buchhandel.)

[4]) Gemeinde und Bezirk Rorschach im Lichte der Zahlen. Rorschach 1915. (Separatabdruck der «Rorschacher Zeitung».)

[5]) Das Linthgebiet des heutigen Kantons St. Gallen im Mittelalter. Jahrbuch für Schweizerische Geschichte, 42. Bd., Zürich 1917, S. 259—280.

[6]) Die Einführung der Reformation in Stadt und Grafschaft Lenzburg. Taschenbuch der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau für das Jahr 1916, S. 1—40.

[7]) Kirchliche Archäologie und Hagiographie. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, X. Jahrgang, 1916, S. 228—230.

[8]) Fränkische Heilige auf schweizerischen Siegeln. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, X. Jahrgang, 1916, S. 224—227 und, da hier entstellt, noch einmal ibid. S. 307—310.

Stückelberg handelt von *Sankt Einbet zu Adelwil*[1]) (Kt. Luzern). Sankt Einbet gehört zu der christlichen Heiligen-Trias Einbet, Worbet und Vilbet, die nichts anderes als die keltischen drei Matronae sind; die erste ist Patronin einer Kapelle zu Adelwil, in die 1634 zwölf ihre Legende darstellende hölzerne Bildtafeln gestiftet wurden.

Zwei gotische Antependien des Basler Münsters, «Füraltäre» aus dem XIV. Jahrhundert, behandelt ebenfalls Stückelberg[2]): es sind zwei steinerne Reliefplatten, von denen die ältere eine Darstellung dreier heiliger Mütter (St. Anna mit Maria und Jesus, Maria die Mutter des Jakobus Minor und Maria die Mutter des Jakobus Major) aufweist, die jüngere eine Anbetung der Könige.

Derselbe entnimmt Caminadas «Bündner Glocken» (Zürich 1915) die Publikation des Zeichens der Wallfahrtskapelle von Oberbüren.[3])

Paul Diebolder beendet seine Arbeit über *Bischof Gebhard III. von Konstanz (1084—1110) und den Investiturstreit in der Schweiz.*[4]) Der Schluss umfasst die Zeit von der Ernennung Gebhards zum stellvertretenden Legaten in Deutschland 1089 bis zu seiner Abwendung von seiner entschieden päpstlichen Haltung einige Jahre vor seinem Ende.

Albert Büchi veröffentlicht den Rezess einer Visitation Matthäus Schiners in Niedergestelen vom 30. Juni 1509, und das erhaltene Bruchstück eines Visitationsberichtes von Ernen, der undatiert, aber ebenfalls Schiner und der Zeit bis 1509 zuzuweisen ist.[5])

Einen lateinischen Marienhymnus aus Sisikon, der im heutigen Breviarium Romanum fehlt, veröffentlicht aus einem 1654 geschriebenen Gesangbuch der Pfarrkirche Sisikon, das auch einige historische Eintragungen enthält, Eduard Wymann.[6])

Ein *Verzeichnis der Offizialen, Decane, Kammerer und Secretäre des General-Kapitels Ob- und unter dem Schyn* ist anhand der Protokolle desselben zusammengestellt durch Pfarrer Jakob Battaglia.[7])

W. Köhler teilt einen Bericht Martin Bucers mit, der eine Beschreibung der Abendmahlsfeier in Strassburg, wie sie 1526 vor sich ging, enthält.[8])

Aus einem von E. Wymann veröffentlichten Eintrag im Familienbuch des Landammanns Karl Emanuel von Roll geht hervor, dass der wenig bekannte Nuntius Cyriakus Rocci 1628/29 in dessen Haus logierte.[9])

---

[1]) Mit einer Kunstbeilage und einer Abbildung im Text. Die Schweiz, Jahrgang XX, 1916, S. 655—657.

[2]) Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde. Neue Folge XVIII. Band, 1916, S. 286—289. (Mit Tafel XXVIII und XXIX.)

[3]) Das Wallfahrtszeichen von Oberbüren. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, XVIII. Band, 1916, S. 327.

[4]) Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, X. Jahrgang, 1916, S. 187—208.

[5]) Zwei bischöfliche Visitationsberichte aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, XI. Jahrgang, S. 45—54.

[6]) XXIII. Historisches Neujahrsblatt auf das Jahr 1917, von Uri, S. 67—68.

[7]) in Canters i. O., Cap.-Secr. Bündnerisches Monatsblatt 1916, S. 392—395.

[8]) Ein Bericht über die Feier des Abendmahls in Strassburg von 1526. Zwingliana 1916, Nr. 2 (Band III, Nr. 8) S. 258—259.

[9]) Der päpstliche Nuntius als Gast in Altdorf (1628/29). Anzeiger für Schweizerische Geschichte 1916. S. 177—178.

P. Fridolin Segmüller, O. S. B., erzählt die Geschichte der Wiederbesetzung der Stelle eines Befehlshabers der päpstlichen Garde in Rom, nach dem Tode eines Inhabers derselben, des Niklaus Fleckenstein, 1640.[1])

Dr. A. Scheiwiler widmet eine Arbeit der Wirksamkeit des Kapuziners *P. Ludwig von Sachsen* (von Einsiedel) in der Schweiz.[2])

Von einer Darstellung des Entwicklungsganges Wettingens im Ueberblick und seiner Beziehungen zum Mutterkloster Salem bis zum Jahr 1633 von Hans Lehmann, die besonders auch die Bau- und Kunstgeschichte Wettingens berücksichtigt, liegt der erste Teil vor, reichend bis zum Tod des Abtes Andreas 1526.[3])

Cornelius Bergmann hat aus einer Arbeit über die *Täuferbewegung im Kanton Zürich* bis 1660 das IV. und V. Kapitel als Dissertation veröffentlicht. Die Kapitel schildern aus den Akten das Verhältnis der Obrigkeit zu den Wiedertäufern von 1600 bis 1630 und die vom Antistes Breitinger veranlasste Verfolgung derselben von 1635 bis 1645.[4])

Ueber den neulateinischen Dichter *Euricius Cordus* (1486—1534), von dem sechzehn Epigramme sich auf den *Jetzer-Handel* beziehen, liegen von Rudolf Ischer einige Seiten vor[5]), mit metrischer Uebersetzung eines jener sechzehn und mehrerer Epigramme andern Inhalts.

Kriegsgeschichte. Schweizer in ausländischen Diensten.

Dr. E. Ziegler erläutert die Bestimmungen militärischen Inhalts in den alten Bünden. Beigegeben ist eine Reproduktion des Sempacherbriefes.[6])

Einen *Mannschaftsrodel der französischen Gardekompanie Salis-Zizers vom Jahre 1789* teilt nach einer Handschrift im Schlosse Zizers C. Jecklin mit.[7])

In einem seit 1785 bis in die Revolutionszeit in Chur erscheinenden «Rätischen Staatskalender» war unter der Rubrik über die Kriegsverfassung von Chur und den III Bünden jeweilen auch ein Verzeichnis der in ausländischen Diensten stehenden bündnerischen Offizieren gegeben; F. Jecklin veröffentlicht die Liste des Kalenders von 1786.[8])

---

[1]) Ein vielumworbener Posten. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, X. Jahrgang 1916, S. 231—234.

[2]) Ein Beitrag zur Gegenreformation in der Schweiz. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, X. Jahrgang, 1916, S. 241—274.

[3]) Das Cisterzienserkloster Wettingen und seine Beziehungen zu Salem bis zum Tode des Abtes Peter II. 1633. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, S. 602 bis 630 (Fortsetzung folgt).

[4]) Das Schicksal der letzten Täufergemeinden im Kanton Zürich im XVII. Jahrhundert. Diss. phil. I. der Universität Zürich von C' B' aus Neuhoffnung, Russland. Leipzig 1916, S. 68—135. (Die Gesamtarbeit erscheint in den «Quellen und Abhandlungen zur schweizerischen Reformationsgeschichte».)

[5]) Euricius Cordus und der Jetzer-Handel. Neujahrsblatt der Literarischen Gesellschaft Bern auf das Jahr 1917, S. 77—84.

[6]) Der militärische Inhalt der ältesten Bünde. CXII. Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich auf das Jahr 1917. 24 S.

[7]) Mitgeteilt von Rektor Dr. Constanz Jecklin, Chur. Bündnerisches Monatsblatt 1917, S. 48—54.

[8]) Bündner Offiziere in fremden Diensten zu Ende des XVIII. Jahrhunderts. Von Dr. Fritz Jecklin, Chur. Bündnerisches Monatsblatt 1917, S. 6—14.

Salomon Bleuler von Uster, vom Theologen zum Soldaten umgesattelt und seit 1807 bei den Schweizertruppen Napoleons dienend, hat Tagebuchfragmente über seine Teilnahme an den kriegerischen Ereignissen in Spanien und andere über die Verteidigung von Delfzyl (an der Emsmündung) gegen die Alliierten, an deren Leitung er grossen Teil hatte, hinterlassen; letztere teilt Alfred Mantel in der Hauptsache mit.[1])

Ed. Wymann bringt einiges über die *Fahne des Regimentes Aufdermaur in holländischen Diensten* (errichtet 1815).[2])

Ein *Heinrich Fröhlich von Brugg* hat über seine Erlebnisse in französischen Diensten, in welchen er im österreichischen Erbfolgekrieg und im siebenjährigen Krieg mitkämpfte, Aufzeichnungen in französischer Sprache gemacht, die J. H. Meyer — der Goethe-Meyer — ins Deutsche übersetzte. Diese Übersetzung veröffentlicht S. Heuberger.[3])

Rechtsgeschichte und Verwandtes. Wirtschafts- und Verkehrsgeschichte.

Teils historischen, teils rechtshistorischen Inhalts ist eine Abhandlung Paul Blumers,[4]) in der er in Besprechung der «Beiträge zur Geschichte des Zürichgaus» von Carl Speidel seine letzterem entgegengesetzten Auffassungen über einige wichtige Punkte der Geschichte des Zürichgaus begründet. Einmal möchte Blumer entschieden festhalten, dass dieser Gau nach dem Aussterben der Lenzburger nicht in eine nordöstliche und eine südwestliche Hälfte auseinandergerissen worden, sondern, wie auch Otto von St. Blasien erzählt, ungeteilt an die Habsburger, und zwar die Laufenburger, gekommen sei; sodann, dass die Grafen von Kiburg über das lenzburgische Eigen um Baden, selbst wenn sie dort volle Hochgerichtsbarkeit ausübten, keineswegs auch die eigentliche Grafschaft besessen zu haben brauchen.

W. A. Münch behandelt die Privilegien, die Bürger von Städten zum Empfang von Reichslehen ermächtigten. Basel war die erste Stadt, die (1227) ein solches Privileg erhielt.[5])

Gränicher illustriert durch Veröffentlichungen aus den *Stadtrechnungen von Zofingen* die verschiedenen Seiten des öffentlichen Lebens.[6])

H. Morgenthaler druckt Eintragungen und eine Urkunde ab, die über die finanziellen Verhältnisse eines bernischen Papierfabrikanten im XV. Jahrhundert Aufschluss geben.[7])

---

[1]) Die Blockade von Delfzyl 1813/14. Bruchstücke aus dem Tagebuch des Obersten Salomon Bleuler. Mitgeteilt von A' M', Zürich. Zürcher Taschenbuch 1915—1917, S. 116—179.

[2]) Archives Héraldiques Suisses 1916, S. 96—97.

[3]) Chevalier Fröhlich von Brugg. Lebenslauf eines Schweizers in französischen Kriegsdiensten 1740—1761. Separatabdruck aus dem Aargauer Tagblatt [1917]. 26 S.

[4]) Beiträge zur Geschichte des Zürichgaus. Anzeiger für Schweizerische Geschichte, 1916, S. 153—172.

[5]) Die Lehensprivilegien der Städte im Mittelalter. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, XVI. Band, 1. Heft, S. 86—139.

[6]) Die Stadtrechnungen von Zofingen (16. Jahrhundert). Von Th. G. Gränicher, Zofingen. Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde, XII. Jahrgang, 1916, S. 177—220.

[7]) Ueber die finanziellen Verhältnisse des bernischen Papierers Tschan Jacki. Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde, XIII. Jahrgang. S. 66—69.

Die *Geschichte des Seidenhauses Von der Mühll in Basel 1743—1917* erzählt Gottlieb Wyss[1]) unter Vorausschickung einiger Angaben über Herkunft und erste Ansiedlung der Von der Mühll in Basel.

Fritz Graf entnimmt dem Archiv des Schlosses Hüningen Notizen, die äussere Schicksale, Verhältnis zum bernischen Staat und innere Verhältnisse der *Twingherrschaft Hüningen* betreffen.[2])

Das «Weissbuch» der Stadt Luzern 1421—1488 veröffentlicht P. X. Weber.[3]) Es ist das ein Band, in dem Schriftstücke des XV. Jahrhunderts vereinigt sind, die eine Sammlung von Ratsbeschlüssen von 1431, Bestimmungen von 1488 über die jährliche Abgabe der Vogteien an Futterhaber, Ordnungen und Satzungen für Stadt und Land, namentlich Handel und Gewerbe betreffend, die Namen aller Luzerner Handwerks- und Dienstgesellen 1437—1499, und endlich ein Verzeichnis der 1421 von städtischen Liegenschaften abgelösten Pfenniggülten für Seelgeräte und Jahrzeiten enthalten. Ein Personen- und Orts-, sowie ein Sach- und Wortregister sind von Dr. Jos. Leop. Brandstetter angefertigt.

Eine *Zusammenstellung der in den Jahren 1718 bis 1853 im Kreis Ob.-Tasna amtlich festgesetzten Preise der Lebensmittel und anderer Verbrauchsartikel* entnimmt Jac. J. Ritz in Guarda dem «Trastüt» der Gemeinde Guarda.[4])

Jakob Möhr handelt über schweizerische *Auswanderung* und die Beteiligung der Bündner an derselben.[5])

Gottfried Heer erzählt in Fortsetzung früherer Arbeiten über die Kassen des Grosstals Glarus, der Gemeinden Schwanden, Ennenda und Glarus, die *Geschichte der Kassen der Gemeinde Netstal.* Voraus geht die allgemeine Feststellung, dass der Kanton Glarus die Entwicklung der Krankenversicherung fast gänzlich der privaten Initiative überlassen hat.[6])

Derselbe schildert die Entwicklung des Strassenbaus im Glarnerlande,[7]) deren Hauptwendepunkte der Neubau und die Übernahme der Hauptstrasse im Grosstal (Bilten—Linthal) durch das Land 1765 und die Erstellung einer neuen Strasse von Schwanden aufwärts seit Mitte der 30er Jahre des XIX. Jahrhunderts darstellen, sowie die Entwicklung des Postwesens im XVIII. und XIX. Jahrhundert bis zur Übernahme durch die Eidgenossenschaft.

Ed. Eichholzer, *Über eine Kriegssteuer aus dem XV. Jahrhundert,*[8]) bespricht den in den Zürcher Stadtbüchern Bd. III abgedruckten Beschluss des Kleinen Rates aus der Zeit vor 1485, in den Vogteien durch eine jährliche Steuer Kriegskassen anzulegen, aus denen die Kosten für kriegerische Unternehmungen bestritten werden sollten.

---

[1]) Herausgegeben zur ersten Schweizer Mustermesse in Basel 1917. 31 S.

[2]) Blicke in die Verwaltung und Rechtsprechung einer bernischen Twingherrschaft vom 15. bis 17. Jahrhundert. Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde, XII. Jahrgang, 1916, S. 244—256.

[3]) Der Geschichtsfreund, LXXI. Band, S. 1—138.

[4]) Bündnerisches Monatsblatt, 1916, S. 379—391.

[5]) Auswanderung. Von J' M', Chef des schweiz. Auswanderungsamtes, Bern. Bündnerisches Monatsblatt 1916, S. 329—344.

[6]) Zur Geschichte der Kranken- und Alterskassen des Kantons Glarus. V. Die Kassen der Gemeinde Netstal. Von G' H', Ehrenmitglied des Kantonalverbandes Glarner. Krankenkassen und der Vereinigten Glarner. Krankenkasse. Glarus 1916. 42 S.

[7]) Das Verkehrswesen des glarn. Grosstals vor 1848. Vortrag, gehalten in der Lesegesellschaft Linthal von G' H'. Glarus 1917. 49 S.

[8]) Ein Abschnitt aus der Geschichte der zürcherischen Steuergesetzgebung. Von Dr. Ed. Eichholzer, Zürich. Schweizerische Juristen-Zeitung, XII. Jahrg., 1916, S. 196 ff.

Diese neue Massregel bildete im Waldmannschen Aufstand mit einen Grund für die Unzufriedenheit der Landbevölkerung gegen das Regiment Waldmanns.

D. Imesch druckt zwei Dokumente zur Walliser Geschichte ab[1]: eine Urkunde aus dem Prozess, den Kardinal Schiner nach seiner Vertreibung 1517 bei den Eidgenossen und der Kurie um seine Wiederherstellung führte, die genaue Angaben über den ihm aus seiner Vertreibung erwachsenen Schaden macht, und eine Eingabe Bischof Hildebrand Josts (1613—38) an den Papst in dem Streit mit den Zehnten um die Hoheitsrechte, welche die Begehren des Bischofs formuliert.

Zum 50jährigen Jubiläum der *Schaffhauser Wasserwerke* erzählt Walter Wettstein kurz die Baugeschichte dieses von Heinrich Moser auf Charlottenfels geschaffenen Stau-Schleusendammes, der die Wasserkraft der «Lächen»-Stromschnelle erst voll ausnützbar machte.[2]

Sehr bemerkenswert erscheint uns eine Abhandlung Samuel Heubergers über die *Bedeutung des Getreidebaues in der aargauischen Geschichte.*[3] Heuberger nimmt intensiven Getreidebau zu römischer Zeit an, nicht nur zur Verproviantierung der Windischen Legionen: eine ausreichende wirtschaftliche Erklärung für das Vorhandensein der vielen Gutshöfe zur Zeit, da Vindonissa nicht mehr Legionenlager war, muss im Anbau zur Ausfuhr gefunden werden. Der Autor nimmt dann mit Entschiedenheit die neuerdings behauptete These auf, dass die Alamannen die Gutswirtschaften von den Römern übernommen hätten. Von römischer Zeit an war somit der Aargau ununterbrochen Kornland. An Hand der Urbarien und späterer Quellen weist Heuberger die wichtige Rolle des Fruchtbaus im Mittelalter und in den neueren Jahrhunderten nach.

Schulgeschichte.

J. J. Simonet stellt aus den Protokollen des Churer Domkapitels eine kurze Geschichte des *kleinen Seminars St. Nikolai in Chur* zusammen, das von der Mitte des XVII. bis zum Beginn des XIX. Jahrhunderts den katholischen Bündnern als Gymnasium diente.[4]

Anton Habermacher druckt *zwei Rheinauer Schulordnungen* für die von dem Benediktinerstift errichtete Volksschule im Städtchen, von 1644 und 1714, ab.[5]

Eine gründliche Darstellung der *Zürcherischen Volksschule zur Mediationszeit* von Max Hartmann[6] ist unter Benützung gedruckter Bearbeitungen und Quellen in der Hauptsache aus dem einschlägigen Material des Zürcher Staatsarchivs herausgearbeitet.

Conrad Schmid setzt seine Darstellung der Tätigkeit der Churer Kreislehrerkonferenz fort.[7]

---

[1]) Rechte und Einkünfte des Bistums Sitten im Anfang des 16. Jahrhunderts. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, X. Jahrgang, 1916, S. 161—171.

[2]) Zwei Schaffhauser Jubiläen. Mit sechs Abbildungen. Dr. W' W', Schaffhausen. Die Schweiz, Jahrg. XX, 1916, S. 665—670. (Das zweite Jubiläum ist das der Schaffhauser Hülfsgesellschaft, vgl. S. 139.)

[3]) Taschenbuch der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau für das Jahr 1916, S. 41—151.

[4]) Das kleine Seminar St. Nikolai auf dem Hof in Chur. Von Domsextar Dr. J. J. Simonet, Chur. Bünderisches Monatsblatt 1917, S. 65—82.

[5]) Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, X. Jahrgang, 1916, S. 293—306.

[6]) Die Volksschule im Kanton Zürich zur Zeit der Mediation. Diss. phil. I der Universität Zürich von M' H' aus Zürich. Zürich 1917, X + 160 S.

[7]) Fünfzig Jahre Konferenzleben. Von Sekundarlehrer C' S', Chur. Bündnerisches Monatsblatt 1916, S. 234—241, 265—276, 344—356.

August Müller stellt dar, wie im bernischen Schulwesen in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts bis zum Vorabend des Untergangs der alten Eidgenossenschaft unter dem Einfluss des Neuhumanismus herumreformiert worden ist, und wie der Neuhumanismus von den einzelnen bedeutenden Lehrern vertreten wurde.[1])

Eine quellenmässige Geschichte des 1827 gegründeten, 1860 aufgelösten evangelischen «Vereins zur Verbesserung der Volksschule in Graubünden» erhalten wir von Johann Ulrich Maier.[2])

Musikgeschichte.

Eine Arbeit von Wilhelm Merian über *Bonifacius Amerbach und Hans Kotter*[3]) hat den Musikliebhaber Amerbach im Auge, dessen Tätigkeit noch nicht im Zusammenhang dargestellt worden ist. Einer der Musiker, mit denen Amerbach einen lebhaften Verkehr unterhielt, war Hans Kotter, Organist in Freiburg im Üchtland, dessen Lebensbeschreibung Merian gibt.

Eine Arbeit von Ernst Islers über *Max Reger*[4]) sei hier angeführt, weil sie im ersten Kapitel speziell von der Pflege seiner Musik in der Schweiz handelt.

Kulturgeschichte und Volkskunde.

Ein Nachtrag, den Hermann Christ seiner Arbeit: *Zur Geschichte des alten Bauerngartens* beifügt,[5]) handelt von Basler Kräuterbüchern, Emanuel Königs Beschreibungen der Basler Flora, dem Basler Caspar Bauhin, der 1596 zuerst die Kartoffel in Europa botanisch bekannt machte, den Gärten im Kanton Luzern u. a. m.

Ein paar Worte von Stückelberg betreffen *spätmittelalterliche Köcher*.[6])

A. Weber behandelt die *ältesten Nachrichten vom Buchhandel und von Buchdruckern in Zug* (XVI. und XVII. Jahrhundert und einiges aus der späteren Zeit).[7])

Eine Reihe von kulturhistorisch interessanten Miszellen aus dem XV. und XVI. Jahrhundert macht das Bolletino Storico della Svizzera Italiana bekannt (Pilgerfahrten, Luganeser Apotheker, ein Locarneser Waffenschmied in Mailand, ein Prediger von Locarno am Hof von Polen u. a.)[8]); andere, meist aus dem XVIII. Jahrhundert, veröffentlichen die Blätter f. bernische Geschichte, Kunst u. Altertumskunde XIII. Jahrg., S. 106—152: Notizen über Beiträge der Regierung von Bern an die Gemeinden zur Anschaffung von Feuerspritzen; einen Lehrbrief zu Gunsten eines Berners, der die Arznei-Kunst erlernen wollte, von 1771, sowie einen Passationsbrief für denselben von 1780, beide von Herm. Aeschbacher veröffentlicht; etwas über die Titulatur «Monsieur» für Geistliche zu Ende des 17. Jahrhunderts; über einen Freiheitsbaum auf der Berner Schützenmatte 1898;

---

[1]) Der Neuhumanismus in Bern. Ein Beitrag zur bernischen Schulgeschichte des 18. Jahrhunderts. Diss. phil. Bern. (4 +) 75 S.

[2]) Der evangelische Schulverein und seine Bedeutung für die Entwicklung des bündnerischen Volksschulwesens. Diss. phil. I Zürich von J' U' M' aus Says (Graubünden). Näfels 1916. VIII + 92 S.

[3]) Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, XVI. Band, 1. Heft, S. 140—206.

[4]) 105. Neujahrsblatt der allgemeinen Musikgesellschaft in Zürich auf das Jahr 1917. 77 S.

[5]) Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, XVI. Bd., 1. Heft, S. 1—54.

[6]) Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, XVIII. Bd., 1916, S. 329.

[7]) Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, XVIII. Bd., 1916, S. 330—332.

[8]) Anno XXXV, 1915, 4. Heft, p. 129—130.

über an den König von Frankreich von Bern geschickte Falken; über In- und Exhumation durch den Berner Scharfrichter; über Bernische Strafjustiz im 16. Jahrhundert; endlich über Bedenken gegen die Anpflanzung und den Genuss von Kartoffeln in Bern 1741.

Eine Arbeit E. Staubers: *Die Schatzgräberei im Kanton Zürich*[1]) wiederholt die von uns in der letzten «Übersicht» angeführte unter dem gleichen Titel in der Festschrift für Hoffmann-Krayer publizierte in unwesentlicher Überarbeitung und fügt zu diesem gewissermassen allgemeinen die wesentlichen Züge der Schatzgräberei aus den Einzelfällen abstrahierenden Teil die Erzählung einiger charakteristischen Schatzgrabergeschichten hinzu.

Franz Gehre hält die originelle Gestalt des 1802 in Unterfluh auf dem Hasliberg geborenen *Malers Melchior Streich*, der das Hasli mit Zimmerdekorationen versorgte, und seine im Volksmund fortlebenden Streiche und Witze fest.[2])

Sagen aus dem Isental erzählt Joseph Müller.[3])

Gottlieb Wyss berichtet, wie 1710 der Landvogt Emanuel Kilchberger in Aarburg einen hölzernen Esel aufstellte und somit auch hier die Strafe des Eselbesteigens einführen wollte, wie aber der Esel von den Aarburger Frauen nach drei Tagen gewaltsam wieder beseitigt wurde.[4])

Lenker Sagen veröffentlicht Georg Küffer.[5])

Kunstgeschichte.

Vom *Schweizerischen Künstlerlexikon* liegt der vollendete vierte (Supplement-) Band nunmehr vor.

Stückelberg lässt gewisse Ornamentmotive zu Valeria bei Sitten aus Muscheln hervorgehen und leitet sie aus der römischen Kunst ab.[6])

Derselbe berührt das Verhältnis einer karolingischen Initialen-Handschrift zu einer Kopie derselben aus dem XII. Jahrhundert.[7])

Derselbe verweilt kurz bei den Überresten des *glasierten Fliesenbodens der Klosterkirche Lützel* (aus dem XIII. Jahrhundert).[8])

Bei Besprechung der in der Ruine von Strassberg zum Vorschein gekommenen verzierten Bodenfliesen konstatiert L. Gerster[9]) die Möglichkeit der Herkunft eines von der Mehrzahl derselben stilistisch abweichenden Typus aus St. Urban; ob die übrigen von Oberbüren oder woanders herstammen, ist nicht zu entscheiden. Sodann behandelt Gerster die aus der Ziegelei des Prämonstratenserklosters Gottstatt stammenden Fliesen.

---

[1]) Zürcher Taschenbuch 1915—1917, S. 1—52.

[2]) Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde, Jahrgang XII, S. 363—367.

[3]) Von J' M', Spitalpfarrer. Historisches Neujahrsblatt auf das Jahr 1917 ... von Uri, S. 63—66.

[4]) Der hölzerne Esel von Aarburg. Eine Episode aus der Zeit der bernischen Landvögte. Olten. 6 S.

[5]) Frauenfeld 1916.

[6]) Muschelverzierung in der romanischen Plastik. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, XVIII. Band, 1916, S. 328.

[7]) Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, XVIII. Band, 1916, S. 251. Karolingisches Original und romanische Kopie.

[8]) Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, XVIII. Bd., 1916, S. 328.

[9]) Die Backsteinfliesen von Strassberg und Gottstatt. Von L. Gerster, Pfarrer. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, XVIII. Band, 1916, S. 204—208.

Fortsetzung und Schluss der Arbeit Hans Bachmanns über die *Kirche von Wiesendangen und ihre Wandgemälde*[1]) enthalten die Beschreibung und kunstgeschichtliche Würdigung der hauptsächlich die Legende vom heiligen Kreuz darstellenden Wandgemälde, eine Untersuchung über den mutmasslichen Meister, wahrscheinlich Hans Haggenberg von Winterthur, etwas über Erhaltungszustand und Restauration der Gemälde und endlich den Versuch zur Wiederherstellung der Credo- und andern Sprüche, die den Apostel- und Prophetengestalten beigeschrieben waren.

Gottlieb Wyss stellt fest, dass die *Oltener Betzeitglocke* laut ihrer Inschrift von Klegower 1446 gegossen wurde (nicht 1496, wie das Schweizerische Künstlerlexikon hat, das über diesen Giesser noch eine Reihe anderer von Wyss richtig gestellter Irrtümer aufweist); er stützt sich hauptsächlich auf eine Urkunde von 1446 für den Nachweis, dass die Glocke Erz von der St. Theodulglocke in Sitten enthält.[2])

Der Schluss von Hans Lehmanns Arbeit über die *Glasmalerei in Bern am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts*[3]) enthält noch Zusätze und Berichtigungen, sowie Register der Standorte der Glasgemälde, der Schenker derselben, der Glasmaler, Maler und Glaser und der auf den Scheiben dargestellten Heiligen.

Die Fenster- und Wappenschenkungen des Staates Bern nach den Welsch-Seckelmeister-Rechnungen von 1537 bis 1642 stellt J. Keller-Ris zusammen.[4])

Derselbe veröffentlicht Einträge der Deutsch- und Welsch-Seckelmeisterrechnungen und der Venner- und Ratsmanuale, sämtlich aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, die Ausgaben für Arbeiten von Malern, Goldschmieden, kunstgewerblichen Handwerkern, Metallarbeitern, Uhrmachern, Buchbindern u. a. m. betreffen.[5])

Ein grosses Tafelwerk ist von Francesco Chiesa herausgegeben worden, das die *künstlerische Betätigung des Tessiner Volkes und ihren geschichtlichen Wert* dem Auge aufs überzeugendste darstellt.[6]) Die Tafeln weisen nur Werke auf, die von Tessiner Künstlern in der Fremde geschaffen wurden. Ein kunstgeschichtlicher Begleittext, der von warmem patriotischen Geist für die engere Heimat getragen wird, berührt auch die künstlerische Tätigkeit in der Heimat.

Luigi Brentani entnimmt dem Stadtarchiv von Bellinzona Notizen über da tätig gewesene Maroggieser: Donato da Maroggia (1456 und 1457 als Festungsbaumeister und Ingenieur), wahrscheinlich ein Blutsverwandter von Tomaso und Giacomo Rodari, Giorgio da Maroggia (1477), dessen Sohn Giacomo und Enkel Giorgio (1543, 1544 und 1557), Battista (1543—61) und seine Söhne Pietro, Donato und Michele, Nicolao (1541 Priester), Agostino (1543); endlich Gian Giacomo, ein Nachkomme des Giacomo und Giorgio, der einzig als wirklicher Künstler bezeichnet wird.[7])

Walter Bosshard würdigt die Kunstwerke von *Carona* (bei Lugano).[8])

---

[1]) Von Dr. H' B'. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, XVIII. Band, 1916, S. 186—203 und 290—300.

[2]) Die Betzeitglocke von Olten und St. Theodul, der Walliser Heilige. Olten 1916. Separatabdruck aus dem Oltner Tagblatt, Sept. 1916. 18 S.

[3]) Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, XVIII. Band, 1916, S. 225—243.

[4]) Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, XVIII. Band, 1916, S. 244—245.

[5]) Kunsthistorische Mitteilungen aus dem Berner Staatsarchiv. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, XVIII. Bd., 1916, S. 246—250 und 319—326.

[6]) Autorisierte Übersetzung aus dem Italienischen von E. Mewes-Béha. Orell-Füssli, Zürich. 18 S. + LX Tafeln.

[7]) Una famiglia di artisti Maroggesi a Bellinzona. Di L' B', professore, Lugano. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, XVIII. Bd., 1916, S. 213—222.

[8]) Mit neun Abbildungen nach photographischen Aufnahmen des Verfassers W' B', Meilen. Die Schweiz, Jahrgang XX, 1916, S. 721—727.

Motta schöpft aus mehreren Werken und Arbeiten den Ertrag, den sie für die tessinische Kunstgeschichte abwerfen (Tessiner beim Bau der Certosa von Pavia, Werke von Tessiner Künstlern im Gebiet von Lodi, Briefe von Tessinern an den Typographen G. B. Bodoni).[1])

Hans Blösch lässt sich über *Hermann Haller* als Künstler aus.[2])

Gottlieb Wyss macht darauf aufmerksam, dass in dem Niklaus von Flüe auf der Tagsatzung von Stans darstellenden Bilde im alten Solothurner Zeughaus Martin Disteli sich in der Person des Solothurner Gesandten selbst porträtiert hat.[3])

Derselbe weist auf bisher ganz unbekannte *Handzeichnungen von Martin Disteli in Rom*, in Privatbesitz, hin, welche die Originalzeichnungen zum Bilderzyklus eines posthumen Disteli-Kalenders sind.[4])

Ortsnamenforschung.

Wir erwähnen hier an erster Stelle die Fortsetzung der so wichtigen wie nützlichen Abhandlung von Wilhelm Oechsli über die *Benennungen der Alten Eidgenossenschaft und ihrer Glieder*. Sie hat die Gesamtnamen der alten Eidgenossenschaft zum Gegenstand und verfolgt die Geschichte der Ausdrücke «Eidgenossen», «Confederati», «Helvetii», «Corps Helvétique», «Schweiz», welch' letztere Bezeichnung lange nur von den Ausländern gebraucht, von den Eidgenossen selbst dagegen ursprünglich als Beschimpfung empfunden und in der offiziellen Sprache bis ins XVIII. Jahrhundert vermieden wurde. In einem Anhang behandelt L. Gauchat die Entwicklung des Namens «Eidgenossen» zu «Huguenots» als Bezeichnung der französischen Reformierten.[5])

In einer Arbeit über die *Flurnamen der schaffhauserischen Enklave Stein am Rhein* zieht Hanns Bächtold auch die von G. Walter in seinen «Orts- und Flurnamen des Kantons Schaffhausen» (1912) vernachlässigten urkundlichen Quellen systematisch heran.[6])

J. Escher-Bürkli handelt von Verbreitung, ursprünglicher Bedeutung und Bedeutungswandel der Bezeichnungen «Alp» und «Berg» in der Schweiz.[7])

Handschriften, Inkunabeln, Inventare.

Eine eingehende Beschreibung der mit Initialen geschmückten *Handschriften der Kantonsschule in Pruntrut*, die den Bischöfen von Basel gehört haben oder auf ihre Initiative entstanden sind, liefert Konrad Escher.[8])

Das Stadtarchiv Zürich hat ein Verzeichnis der sämtlichen nunmehr in ihm vereinigten Pfarrbücher (Tauf-, Ehen- und Totenbücher) der Stadt herausgegeben,[9]) umfassend diejenigen der Altstadt und der ehemaligen Aussengemeinden, sowie der katholischen Gemeinde (dabei das Pfarrbuch des Klosters Fahr) und des israelitischen Kultusvereins.

---

[1]) Bolletino Storico della Svizzera Italiana, Anno XXXV, 1915, Nr. 4, p. 127—129.

[2]) Von Dr. H' B'. Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde, XII. Jahrgang, 1916, S. 257—260.

[3]) Ein Selbstporträt Martin Distelis. Oltner Tagblatt v. 27. Dez. 1916, Nr. 301.

[4]) Feuilleton im Oltner Tagblatt vom 5. Mai 1917, Nr. 105.

[5]) Jahrbuch für Schweizerische Geschichte, 42. Band, Zürich 1916, S. 87—258.

[6]) Von Dr. phil. H' B'. Frauenfeld 1916. Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees, Heft XLV, 1916, S. 11—100.

[7]) Berg und Alp. Ein Vortrag von Jakob Escher-Bürkli, Dr. phil. Zürich 1916. 24 S.

[8]) Die illuminierten Handschriften der Kantonsschulbibliothek in Pruntrut. Von K' E', Basel, Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, XVIII. Band, 1916, S. 301—316.

[9]) Die Pfarrbücher der Stadt Zürich 1525—1875 im Stadtarchiv Zürich, Abteilung VIII C Nr. 1—163. Zürich 1916. 22 S.

Ein Textband zu dem Inkunabeln-Tafelwerk der Monumenta Germaniae et Italiae typographica[1]) von E. Vouillème enthält ein alphabetisches Verzeichnis der Druckorte, unter denen je die verschiedenen Drucker aufgeführt sind unter Beifügung von kurzen biographischen Notizen und Nachweisen von Druckproben. Unter den Druckorten figurieren auch Basel, Burgdorf, Genf, Sursee (Druckort von Niclas Schradins Chronik) und Zürich (Albertus de Albo Lapide, Dominikanerkloster ?)[2])

Jeanette Michel berichtet über eine in der Zürcher Stadtbibliothek zum Vorschein gekommene *neue Handschrift zur Raeteis des Simon Lemnius* aus dem XVIII. Jahrhundert. Ferner weist er auf eine italienische Übersetzung dieses Epos von Rodolfo Mengotti hin, die 1902 in Poschiavo erschien.[3])

Edoardo Torriani setzt seinen Katalog von Dokumenten des Archivs Torriani in Mendrisio fort. Unter den Nummern 67—129 sind Urkunden von 1626—1776 verzeichnet.[4])

Konrad Escher veröffentlicht das vom 19. Juli 1443 datierte Testament, in welchem Kardinal Johannes Stoichowitsch von Ragusa dem Predigerkloster seine Bücherschätze vermacht, und fügt Angaben über die späteren Schicksale dieser Bibliothek bei.[5])

Verschiedenes.

Im Namen der *Basler Denkmalpflege* berichtet E. A. Stückelberg über die Tätigkeit derselben im Jahr 1916,[6]) die hauptsächlich dem Basler Münster galt. Es wurden die romanische Galluspforte in Gips abgeformt, vorbereitende Arbeiten zur Instandsetzung des gotischen Erdgeschoss-Saales des Bischofshofes unternommen und Massnahmen zur Erhaltung und Restauration des Kreuzgangs getroffen.

Gewiss eine recht nützliche Arbeit ist Wilhelm Pfisters Zusammenstellung des *Grundbesitzes St. Gallens* in den heutigen Kantonen St. Gallen, Zürich und Thurgau[7]) im 13. und 14. Jahrhundert. Er erzählt die Geschichte der St. Gallischen Güter an den einzelnen Orten innerhalb des genannten Gebietes und Zeitraums.

W. Boss gibt nach einem kurzen Blick auf die Entwicklung des 1307 gegründeten Niederen oder Neuen Spitals von Bern die Geschichte der fünfzehn Güter, die der-

---

[1]) Deutsche und italienische Inkunabeln in getreuen Nachbildungen. Hg. von der Direktion der Reichsdruckerei. Begründet von K. Burger †, fortgeführt von E. Vouillème.

[2]) Die deutschen Drucker des fünfzehnten Jahrhunderts. Kurzgefasste Einführung in die monumenta Germaniae et Italiae typographica von Prof. Dr. E. Vouillème, Oberbibliothekar an der königlichen Bibliothek. Reichsdruckerei Berlin 1916. 123 S.

[3]) Von Dr. J' M', Chur. Bündnerisches Monatsblatt 1917, S. 82—86.

[4]) Catalogo dei documenti per l'istoria della prefettura di Mendrisio e pieve di Balerna dall' anno 1500 circa all' anno 1800 tratti dall' Archivio Torriani in Mendrisio ed ordinati cronologicamente dal Sac. E' T'. Bolletino Storico della Svizzera Italiana. Anno XXXV, No. 4, p. 121—127.

[5]) Das Testament des Kardinals Johannes de Ragusio. (Staatsarchiv Basel: Klosterarchiv, Prediger Nr. 8, Kopie). Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Bd. XVI, S. 208—212.

[6]) Basler Denkmalpflege 1916. Aus der Zeitschrift «Heimatschutz», Verlag Benteli A.-G., Bümpliz 1917. 8 S.

[7]) Der Grundbesitz der Abtei St. Gallens zwischen Rhein und Limmat im 13. und 14. Jahrhundert. Dis. Phil. I Zürich von W' Pf' aus Wyttenbach (St. Gallen). XII + 88 S.

selbe in Ostermundigen besass.[1]) Sie ist zum grössten Teil die des Streites, den Spital und Bauern von Ostermundigen vor dem Berner Rat um die Ausnützung der dortigen Wälder führten.

C. Benziger berührt in einem Aufsatz über *Dänisch-schweizerische Beziehungen in der Vergangenheit*[2]) eingangs die ältesten schweizerischen Beziehungen zum skandinavischen Norden überhaupt und dabei auch die Sage von der Herkunft der Schwyzer aus Schweden (vielleicht mit etwas zu viel Neigung, sie anzunehmen; auch erscheint die Hereinziehung der Prähistorie — Bronzezeit!! — hier kaum sehr glücklich), sowie die Tellsage, und geht dann weiter den verschiedenartigen Beziehungen nach, die durch das Söldnerwesen, die Reformation und die Emigration sich ergaben, um endlich den engern Kontakt zu schildern, den die Zeit vom XVIII. bis XX. Jahrhundert in kommerzieller wie in schöngeistiger, künstlerischer und wissenschaftlicher Hinsicht brachte.

H. Kind veröffentlicht die Urkunde, die das Protokoll der Gerichtsverhandlung über beleidigende Äusserungen enthält, die der angesehene Glarner Hans Stucki 1550 gegen die Bündner getan hatte.[3])

Walter Wettstein bringt die Geschichte der *Hülfsgesellschaft in Schaffhausen* in zehn Kapiteln, die die einzelnen Zweige ihrer Tätigkeit abhandeln, zur Darstellung.[4])

Ein von Quiquerez einem mittelalterlichen Grafen von Saugern zugewiesener Zinndeckel wird von E. Major als echter Humpendeckel des XVII. Jahrhunderts erwiesen, dessen von Quiquerez als Beweis für seine Zuweisung herangezogene Inschrift seine eigene Fälschung ist.[5])

Staatsarchivar G. Kurz teilt das Inventar mit, das der letzte Rathausammann des alten Bern, Friedrich Heinrich Stürler, bei Gelegenheit der Übergabe des Rathausmobiliars an die neue Munizipalität der Stadt Bern 1798 aufgenommen hat.[6])

Carl Brun.

---

[1]) Die Besitzungen des Niedern Spitals von Bern in Ostermundigen und die Streitigkeiten um deren Ausnützung. Von W. Boss, Bolligen. Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde, XIII. Jahrgang, S. 55—65.

[2]) Anzeiger für Schweizerische Geschichte, 1916, S. 230—256.

[3]) Ein Ehrenhandel zwischen den Drei Bünden und Hans Stucki von Glarus (1550). Von Pfarrer Paul H. Kind in Schwanden. Bündnerisches Monatsblatt 1917, S. 2—6.

[4]) Festschrift zur Jahrhundertfeier der Hülfsgesellschaft in Schaffhausen 1816/1916. Verfasst von Dr. W' W'. Schaffhausen 1916. (6 +) 102 S.

[5]) Eine wiederaufgefundene Quiquerez-Fälschung. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Bd. XVI, S. 207—208.

[6]) Das bernische Rathausinventar von 1798. Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde, XIII. Jahrgang, S. 76—82.